



AfaP Michaeli 2026



Motiv

*«Wir sollten lieben, ohne müde zu werden.
Wie brennt eine Lampe?
Durch den fortwährenden Tropfen Öl.
Was sind diese Tropfen Öl in unseren Lampen?
Es sind die kleinen Dinge des täglichen Lebens:
Treue, kleine freundliche Worte, ein Gedanke für
die anderen,
Unsere Art zu schweigen, zu schauen, zu
sprechen, zu handeln.»*

Mutter Theresa (1997: 20)

Textredaktion: Gerwin Mader, Andrea Zumbrunn
Layout: Gerwin Mader
Alle folgenden Abbildungen und Fotos
sind aus eigener Quelle

Wofür brennen wir? Was sind die «Tropfen Öl» in der Steinerpädagogik?

von Gerwin Mader

Sich der eigenen Stärken und Schwächen bewusst zu werden, braucht eine Eigenwahrnehmung, die sich nicht scheut, in die tiefsten Regionen des eigenen Selbst vorzuarbeiten, innere, schmerzvolle Erfahrungen zu machen und schonungslos durch diese Prozesse zu gehen. Diesen heilenden «Reinigungsprozess» kennen viele von uns selbst durch persönliche Erfahrungen, doch trauen wir einen solchen auch der Steinerpädagogik nach 100 Jahren zu? Wie begegnen wir den 3 Gegnern der Pädagogik?

- Lehren aus Konvention, aus Gewohnheit
- Falsch verstandene Liebe zu den Kindern
- Lehren aus Vorschriften und Geboten

Aktuelle Rückmeldungen aus den Schulprozessen weisen deutlich auf innere Auseinandersetzungen in den Kollegien, wo sich mechanisierte Methodik-Didaktiker mit Wohlfühl-Esoteriker ins Gehege kommen. Statt sich auf die Kernkompetenzen der Steinerpädagogik zu konzentrieren:

- Persönlichkeitsentwicklung und Menschenbild
- Kreativität und Verantwortung (Natur und Welt)
- Beziehungsfähigkeit zu sich selbst und zum anderen (Sozialität)
- Sinnes- und Denkschulung als Freiheitsinstrumente

Das wären unsere «Tropfen Öl», welche das Feuer dieser zukunftssträchtigen Pädagogik entfachen können und durch geistesgegenwärtiges Handeln auch die notwendigen Wandlungsprozesse anregen, um sich in lebensnaher, zeitgemässer Form mutig zu zeigen.

Für uns als Kernteam der AfaP stellt sich die Frage, wo das innere Feuer der Steinerpädagogik heute spürbar wird und wie dieses Feuer jungen Menschen begegnen kann!

L'Aubier 2026 – Studienwoche für eine zeitgemässe Lehrerbildung

Ein besonderer Lern- und Erfahrungsort

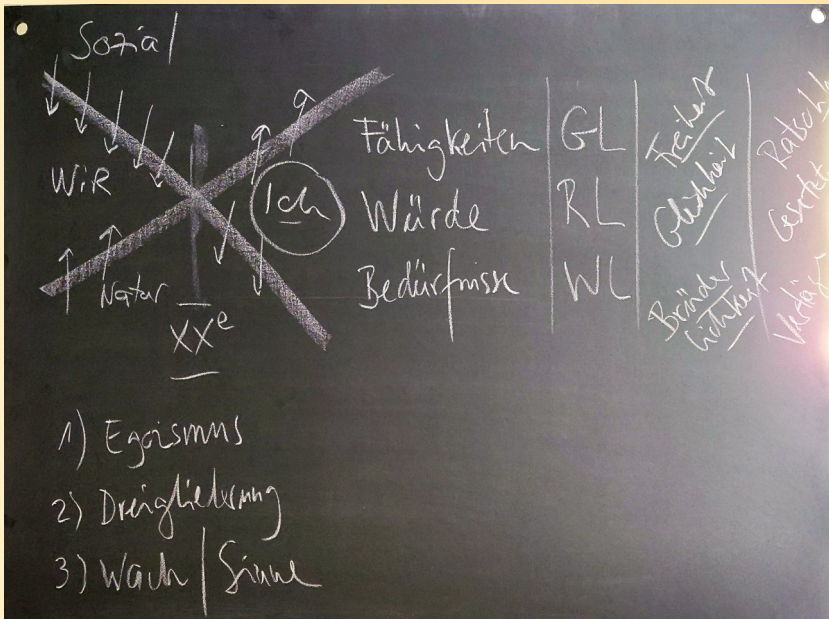


Abbildung 2, Tafelbild 1. Tag (M. Desales)

Die Studienwoche vom 5.–10. Juli 2026 fand mit 40 Studierenden der AfaP und einem fünfköpfigen Kernteam in L'Aubier in der Westschweiz statt. L'Aubier ist weit mehr als ein Bauernhof. Aus einer vor rund 47 Jahren entstandenen Initiative hat sich ein ganzheitlicher Lebens- und Arbeitszusammenhang entwickelt, der Landwirtschaft, Kuhhaltung, Molkerei und Käserei, Restaurant und Hotel, Mehrgenerationenwohnen sowie eine Ausbildungsakademie miteinander verbindet.

Damit wurde der Ort selbst zum wesentlichen Teil der Studienwoche: Anthroposophische Ideen konnten nicht nur theoretisch besprochen, sondern in wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen, kulturellen und menschlichen Zusammenhängen unmittelbar erlebt werden.

Im Zentrum stand die Frage, wie Lehrerbildung Menschen darauf vorbereiten kann, als freie, verantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten die Fragen ihrer Zeit wahrzunehmen und Zukunft mitzugestalten. Dahinter steht Rudolf Steiners Anspruch, als Waldorflehrperson Kulturmensch zu sein. Lehrerbildung hat den Auftrag, diesem Anspruch zu entsprechen und deshalb über pädagogisches Fachwissen hinauszugehen.

Eine ganzheitliche Studienwoche

Die Inhalte der Woche spannten einen weiten Bogen: von der Entwicklung des selbstverantwortlichen Ich über Gemeinschaftsbildung, Wahrnehmung und geistiges Denken bis hin zu Wirtschaft, Recht, Initiative und gesellschaftlicher Verantwortung. Gleichzeitig gehörten Landwirtschaft, Naturerfahrung, Kunst, Sprache, Bewegung und persönliche Reflexion selbstverständlich dazu.

Marc Desaulles als Hauptreferent und Mitbegründer dieses Impulses vor 47 Jahren stellte als Ausgangspunkt die Frage, wie der moderne Mensch den Weg vom zunehmend selbstständigen Ich zu einer neuen Form von Gemeinschaft finden kann. Individualisierung ist eine grosse Errungenschaft, birgt aber zugleich die Gefahr von Vereinzelung und Egoismus. Gemeinschaft kann deshalb nicht einfach durch Anpassung an ein bestehendes „Wir“ entstehen. Sie muss aus freien und verantwortlichen Individuen neu gebildet werden.

Als Brücken zwischen dem eigenen Ich und dem anderen Menschen wurden Fähigkeiten, Bedürfnisse und Würde betrachtet. Eigene Fähigkeiten erhalten ihren sozialen Sinn, indem sie anderen zugutekommen; Bedürfnisse machen die gegenseitige Abhängigkeit des Menschen sichtbar; die Würde ermöglicht eine Begegnung, in der der andere nicht auf seine Funktion reduziert wird.

Daran schloss die Beschäftigung mit den gesellschaftlichen Lebensbereichen an. Steiners Dreigliederung wurde als Anregung verstanden, Freiheit im Geistes- und Kulturleben, Gleichheit im Rechtsleben und Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben voneinander zu unterscheiden. Besonders die Auseinandersetzung mit Kaufen, Leihen und Schenken führte zu einem erweiterten Verständnis von Geld: Wirtschaft wurde als soziale Beziehung und als Frage der Verantwortung betrachtet. Auch die Beschäftigung mit Recht und institutionellen Formen zeigte, dass Initiative nicht nur eine gute Idee braucht, sondern Menschen, die Verantwortung übernehmen und ihr eine tragfähige Form geben.



L'Aubier selbst wurde dabei zum anschaulichen Beispiel. Über Jahrzehnte konnte aus einer Initiative ein vielfältiger sozialer Organismus entstehen, weil Mensch, Idee und Verantwortung miteinander verbunden wurden. Die Studierenden erlebten damit, dass gesellschaftliche Gestaltung nicht bei Gedanken stehen bleiben muss, sondern durch konkrete Men-

schen in die Wirklichkeit gebracht werden kann.



Hier einige Fotos über die Arbeit mit Studierenden am Morgen wie am Nachmittag:



Denken, Fühlen und Handeln als Methode

Die besondere Qualität der Studienwoche lag darin, dass Inhalt und Methode übereinstimmten. Die Studierenden sollten nicht nur über Ganzheitlichkeit sprechen, sondern sie selbst erfahren.

Die geistige Arbeit geschah durch Vorträge, Workshops, Gespräche und das gemeinsame Ringen um Begriffe und Fragen. Künstlerische und sprachliche Übungen, Malen, Musik und Naturerfahrungen eröffneten emotionale und kulturelle Zugänge. Landwirtschaftliche Arbeit im Garten, Heuen, Sensen, Pferdearbeit und Bewegung machten Verantwortung, Zusammenarbeit und Ausdauer unmittelbar erfahrbar.

Die täglichen Morgenrituale mit Gehmeditation, Formenzeichnen, Sprachgestaltung, Eurythmie und Presencing führten aus dem Alltag in eine bewusste Lernhaltung. Die abendlichen Reflexionen mit Schreiben, Bildern und Gesprächen halfen, Erlebtes zu verarbeiten und mit der eigenen Entwicklung zu verbinden.

So wurden **Kopf, Herz und Hand** gleichermassen angesprochen. Wahrnehmen, Denken, Empfinden und Handeln standen nicht nebeneinander, sondern bildeten einen gemeinsamen Bildungsprozess. Die wechselnden Gruppenarbeiten förderten zudem die Fähigkeit, unterschiedliche Perspektiven wahrzunehmen, miteinander zu ringen und aus individuellen Beiträgen eine gemeinsame Arbeitskraft entstehen zu lassen. An den Abenden wurde musiziert, gesungen, gespielt und sich ausgetauscht, was zu einer besonders berührenden Stimmung beitrug. Dieses Gemeinschaftsbild prägte auch die Begegnungen unter den Studierenden!

Damit wurde die Studienwoche selbst zu einem Modell dessen, was eine ganzheitliche Lehrerbildung leisten kann.

Ausblick und Dank

Die Woche in L'Aubier hat gezeigt, wie fruchtbar es sein kann, Lehrerbildung aus der Enge einer rein pädagogischen Ausbildung herauszuführen und sie mit den grossen Fragen des menschlichen und gesellschaftlichen Lebens zu verbinden. Die zukünftige Waldorflehrperson braucht pädagogisches Können – aber ebenso Weltverständnis, kulturelle Offenheit, Urteilskraft, soziale Verantwortung und die Fähigkeit zur Initiative.

Wenn die Lehrkraft Kulturmensch sein soll, muss auch die Ausbildung Kultur leben: in der Begegnung mit Menschen, in der Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit, in Kunst und Sprache, in Natur und Landwirtschaft, in gemeinsamer Arbeit und Reflexion.

L'Aubier hat dafür einen aussergewöhnlichen Rahmen geschaffen. Die Verbindung von Hof, Natur, Arbeit, Kultur, Gemeinschaft und geistiger Auseinandersetzung machte diese Studienwoche zu einem ganzheitlichen Erfahrungsraum, in dem Lehrerbildung selbst erlebt werden konnte.

Danke an Marc Desales und Michèle Grandjean von L'Aubier, an die Stiftungen Edith Maryon, Evidenz, Ramsay Foundation, Freie Gemeinschaftsbank Basel und an die 3 Privatspender Ursula Piffaretti, Hans Keller und Sarah Fischer für das «Ermöglichen» dieser Studienwoche!



L'Aubier 2026 – Stimmen aus der Studentenschaft

«Die grössten Geschenke sind diejenigen, die kommen, ohne dass man sie erwartet. Marcs Wissen, seine Erfahrung und seine Persönlichkeit haben mich dazu gebracht, meinen bisherigen Weg neu zu überdenken und alles, von dem ich dachte, dass ich es weiss, kritisch zu hinterfragen. Die Dinge, mit denen ich in Berührung gekommen bin, begleiten mich und wirken bis heute in mir nach. Die herzliche, grosszügige, professionelle und engagierte Gastfreundschaft von Michèle und dem gesamten Team hat diese Woche zu einer Erfahrung gemacht, die so schnell nicht vergessen werden wird! Mein aufrichtiger und tief empfundener Dank gilt allen Menschen, die diese Erfahrung initiiert, mitgestaltet und dazu beigetragen haben, dass wir für eine Weile einfach die Sorgen des Alltags vergessen haben und eine unvergessliche Erfahrung von Lernen, Bereicherung und außergewöhnlichen Erlebnissen machen konnten.» (I. Sch.)

Auch eine kritische Stimme zum Thema: Lehrer müssen wieder Chefs der Schulen werden

«Marc vertritt die Haltung (im Kontext Schulvereine): Eltern dürfen nicht sagen: "Meine Schule", sie sollen nicht Verantwortungsträger sein. Ich frage mich, wie sich diese Sicht mit dem Gedanken einer lebendigen Schulgemeinschaft vereinbaren lässt. Gerade in Schulvereinen oder freien Schulen übernehmen Eltern häufig bewusst Aufgaben, die nicht den pädagogischen Kernbereich betreffen, sondern Organisation, Verwaltung, Veranstaltungen, Infrastruktur oder die Vereinsarbeit - und ja, auch die Finanzen. Das entspricht einer kompetenzorientierten Aufteilung von Verantwortung auf verschiedene Gremien und Personengruppen. Mir erscheint fraglich, ob eine Schule langfristig ohne eine solche Mitverantwortung der Eltern funktionieren könnte.

Deshalb würde mich interessieren, wie Marc sich eine tragfähige Aufgabenverteilung konkret vorstellt. Wo endet die pädagogische Verantwortung der Eltern – was ich nachvollziehen kann – und wo beginnt ihre Verantwortung als Mitglieder einer Schulgemeinschaft oder eines Schulvereins? Warum sieht er die Finanzkompetenz und Buchführung in Händen von Eltern als derart problematisch? – Vor dem Hintergrund, dass sich Entscheidungskompetenzen klar definieren und abgrenzen lassen können von Aufgabenbereichen.» (Th. R.) (Auszug aus Rückmeldung)

«Dieser Ort hat einen bodenständigen, echten, authentischen Charakter, den wir als Gruppe lebendig kennenlernen durften. Danke an die AfaP-Leitung fürs möglich machen.» (L. B.)

«L'Aubier – ein Ort, an dem die Zeit auf besondere Weise stillzustehen scheint und wir erleben durften, wie Mensch, Tier und Natur in einer lebendigen Verbundenheit miteinander wirken. Ein inspirierendes Beispiel dafür, wie im 21. Jahrhundert Gemeinschaft, Wirtschaft und der Umgang mit Geld aus einem bewussteren Verständnis heraus neu gedacht und gestaltet werden kann.» (S. I.)



Zukunftsperspektiven aus der Sicht der AfaP-Studierenden

Der folgende Beitrag entstand aus einem mehrmonatigen Entwicklungs- und Evaluationsprozess innerhalb der Akademie für anthroposophische Pädagogik (AfaP) in Dornach. Über ein Semester hinweg setzten sich Studierende, d.h. die angehenden Lehrpersonen anhand von Leitfragen mit dem Verständnis der Steinerpädagogik, dem Profil der Lehrperson sowie den Zukunftsperspektiven der Schulen und Kindergärten auseinander. Im Zentrum standen Fragen wie: Wofür stehen Steiner-Schulen heute? Wie vermitteln wir unser pädagogisches Selbstverständnis? Welche Kompetenzen brauchen Kinder in einer von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz geprägten Welt? Weshalb entscheiden sich immer weniger junge Menschen für diesen Beruf?

Die vielfältigen Rückmeldungen wurden vom Institut für Praxisforschung ausgewertet, thematisch verdichtet und in Zusammenarbeit mit der Leitung der AfaP auf die drängende Zukunftsfrage der Gewinnung neuer Lehrpersonen hin fokussiert.

Die Frage nach dem Kern

Eine Frage zog sich wie ein roter Faden durch die Evaluationen: Wofür steht Steinerpädagogik heute eigentlich?

Wenn Lehrpersonen selbst um ein gemeinsames Verständnis ringen, können junge Menschen für diesen Beruf begeistert werden. Wer sich heute für Pädagogik entscheidet, sucht keine abgeschlossene Weltanschauung, sondern einen lebendigen Sinnzusammenhang. Gesucht wird ein Beruf, in dem fachliche Kompetenz, persönliche Entwicklung und gesellschaftliche Wirksamkeit zusammenfinden.

Dabei zeigen die Gespräche auch etwas Ermutigendes. Junge Menschen interessieren sich durchaus für pädagogische Berufe, allerdings aus anderen Motiven als frühere Generationen. Sie möchten Kinder auf ihrem Entwicklungsweg begleiten, Entwicklungsprozesse verstehen und sich fachlich kompetent erleben. Sie suchen Eigenverantwortung, Gestaltungsmöglichkeiten und einen Beruf, in dem Kreativität nicht Zusatz, sondern Grundlage ist. Viele interessieren sich zudem für Fragen des Menschseins und für spirituelle Dimensionen des Lebens – allerdings nicht in dogmatischer Form, sondern als existenzielle Erfahrung und als Möglichkeit, sich selbst besser kennenzulernen. Gerade hier besitzt die Steinerpädagogik einen Schatz, den wir oft zu wenig bewusst wahrnehmen.

Antworten auf Zukunftsfragen – werden sie gehört?

In nahezu allen Rückmeldungen wurden dieselben Zukunftskompetenzen genannt: Kreativität, Urteilskraft, Wahrnehmungsfähigkeit, Selbstwirksamkeit, Beziehungsfähigkeit und ein verantwortungsvoller Umgang mit Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz.

Man könnte sagen: Die Steinerpädagogik arbeitet seit über hundert Jahren an genau den Fähigkeiten, nach denen heute gesucht wird. Dennoch gelingt es uns kaum, diese Botschaft verständlich nach aussen zu tragen. Wir sprechen häufig über Traditionen, Lehrpläne oder anthroposophische Begriffe. Junge Erwachsene stellen jedoch andere Fragen:

Wie stärkt sie Freiheit, Urteilskraft und schöpferisches Denken? Wie hilft diese Pädagogik Kindern, in einer digitalisierten Welt Menschen zu bleiben? Welche Antworten gibt sie auf die Herausforderungen durch die Künstliche Intelligenz?

Die Attraktivität entscheidet sich an der Schulkultur

Junge Erwachsene suchen heute Entwicklungsorte. Sie fragen nicht zuerst nach Traditionen, sondern danach, ob Menschen miteinander lernen, Verantwortung tragen und Zukunft gestalten.

Erleben sie Kollegien, die gemeinsam forschen und sich weiterentwickeln? Gibt es Raum für eigene Ideen? Werden Spannungen als Entwicklungschancen verstanden oder möglichst vermieden? Können junge Lehrpersonen ihre Individualität einbringen und mit ihrem eigenen Lebensschicksal verbinden?

Die Attraktivität des Lehrerberufs entscheidet sich nicht zuerst an Studienplänen, sondern an der Kultur der Steinerschulpädagogik. Pädagogik, die Freude am Lernen, Offenheit und gegenseitige Unterstützung ausstrahlt, wird auch für zukünftige Lehrpersonen anziehend.

Die Sehnsucht nach Sicherheit

Wir leben in einer Zeit wachsender Unsicherheit. Wirtschaftliche Krisen, Kriege, Digitalisierung, Künstliche Intelligenz und rasante gesellschaftliche Veränderungen prägen die Lebenswelt junger Menschen. Viele erleben die Zukunft als offen und schwer berechenbar. Entsprechend gewinnt materielle Sicherheit bei der Berufswahl an Bedeutung. Ein sicheres Einkommen, klare Karrierewege und stabile Perspektiven erscheinen verständlicherweise attraktiv. Doch hinter dieser materiellen Suche verbirgt sich oft eine tiefere Sehnsucht:

Die Generation, die heute ins Berufsleben eintritt, steht nicht nur vor wirtschaftlichen Herausforderungen. Sie steht auch seelisch an einer Schwelle.

Alte Sicherheiten tragen immer weniger, neue Orientierungen sind noch nicht gefunden. Viele fragen sich: *Wofür lohnt es sich, meine Lebenszeit einzusetzen? Wo finde ich Sinn? Was gibt meinem Leben Richtung?*

Gerade hier könnte der Lehrerberuf – und insbesondere die Steinerpädagogik – eine Antwort geben. Denn dieser Beruf bietet mehr als eine berufliche Tätigkeit. Er fordert die Auseinandersetzung mit dem Menschen, mit Entwicklung, Freiheit und Verantwortung. Wer Kinder über Jahre begleitet, begegnet unweigerlich auch sich selbst. Wer sich auf die Entwicklungsfragen des Kindes einlässt, arbeitet zugleich an der eigenen Biografie. Wer Rudolf Steiners Menschenkunde nicht als Theorie, sondern als Erkenntnisweg versteht, findet einen Zugang zu einer inneren Schulung, die Halt geben kann, ohne fertige Antworten zu liefern.

Diese Form innerer Sicherheit entsteht nicht durch Besitz oder äussere Garantien. Sie entsteht durch Erfahrung, durch Beziehung, durch Gemeinschaft und durch die Gewissheit, an einer sinnvollen Aufgabe mitzuwirken. *Vielleicht ist genau das die eigentliche Zukunftsressource der Steinerpädagogik?*



Auszug eines Berichts des Instituts für Praxisforschung (Th. Stöckli) in Zusammenarbeit mit Gerwin Mader, Akademieleitung AfaP 2026

Das Kernteam der AfaP stellt sich vor:



Katalin Wenger (KiGa-Praxisleitung)

«Meinen Unterricht betrachte ich erst dann als gelungen, wenn er bei den Studierenden weiterführende Fragen und Interesse am Mensch und an der Welt wecken kann. Dass Kollegen/innen an den Praxisorten die duale Ausbildung mit ihrem Engagement mitgestalten, schätze ich sehr.»



Dieter Schaffner (KiGa-Co-Leitung)

«Mit einer anthroposophisch fundierten Ausbildung im Kindergarten- und Schulbereich trage ich dazu bei, dass junge und zukünftige Pädagoginnen und Pädagogen mit Unterstützung des dualen Studiums den Mut entwickeln in unserer Schullandschaft in der Schweiz ihren eigenen Weg zu finden und zu gehen. Das zweite Motiv betrifft die Pflege und den langfristigen Erhalt unserer Liegenschaft, wofür ich mich gerne einsetze.»



Stephanie Janisch (KiGa-Co-Leitung)

«Es ist mir ein Anliegen, dass die Anthroposophie für die Studierenden konkret erlebbar und erfahrbar wird. Durch gemeinsames Bewegen und Üben (auch Scheitern will gelernt sein!) beginnt Verwandlung, deren Früchte wertvoll für den pädagogischen Alltag sind. Dafür setze ich mich ein.»



Valeska Mannigel (Lehrerbildung-Co-Leitung)

«Mein grösstes Anliegen ist es, Menschen auf ihrem Weg so zu begleiten, dass wirkliche „Menschenbildung“ entsteht - das gelingt nur durch innere Prozesse. Für die Schullandschaft wünsche ich mir Menschen, die den Mut haben, die Grundlagen der Steinerpädagogik so weiter zu entwickeln, dass das Gegebene verwandelt wird in eine Pädagogik, welche „unsere Kinder“ gesund und zukunftsmutig in die Welt entlässt. »



Gerwin Mader (Lehrerbildung-Co-Leitung)

«Prophetische Erziehung heisst, durch Herzen sprechen, durch Erwachen am Mitmenschen sich selbst entwickeln und durch Begegnung das Zukunftswesen des Kindes erfüllen zu lernen.»

Romina Camilleri



Kompass der Gefühle

«Wie können Lehrpersonen Kinder in ihrer Gefühlsentwicklung begleiten und welche Bedeutung haben dabei Wahrnehmung, Temperamente, die Beziehung vom Lehrer zum Schüler und die Selbsterziehung der Lehrperson? In meiner Diplomarbeit gehe ich der Frage nach, wie Gefühle entstehen, wie Kinder ihre Gefühle erleben und welche Bedeutung diese für erfolgreiches Lernen haben. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Selbsterziehung der Lehrperson, denn unsere eigene Wahrnehmung, unser Temperament und unsere innere Haltung wirken auf die Kinder.»

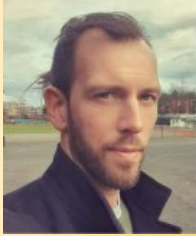
Raoni da Silva



Die 4 Temperamente

«In meiner Praxisforschung werde ich mich mit den vier von Rudolf Steiner beschriebenen Temperamenten befassen. Ich werde je ein Kind beobachten, bei dem ein bestimmtes Temperament besonders ausgeprägt zu sein scheint. Zunächst werde ich das jeweils vorherrschende Temperament im Kinde erkennen, es durch Empathie und Zuneigung verstehen und es abschliessend bei der Harmonisierung des Temperaments begleiten und unterstützen. Im pädagogischen Handeln beziehe ich mich auf den Ansatz Rudolf Steiners bei dem das Individuum und sein Wesen im Vordergrund steht.»

Stefan Hugenmatter



Schüler unterrichten Schüler

«Was geschieht, wenn Schülerinnen und Schüler nicht nur für sich selbst lernen, sondern Verantwortung für das Lernen anderer übernehmen? Aus einem ersten klassenübergreifenden Unterrichtsversuch zwischen einer 5. und einer 2. Klasse entwickelte sich über einen längeren Zeitraum ein Praxisforschungsprojekt. Die Diplomarbeit führt die Erkenntnisse der Vordiplomarbeit weiter und richtet den Blick insbesondere darauf, wie sich das gemeinsame Lernen entwickelt, welche Rolle Verantwortung, Beziehung und Motivation dabei spielen und unter welchen Bedingungen diese Form des Unterrichts gelingt.»

Clemens Kretzschmar



Herausforderndes Verhalten – vom Chaos zur kreativen Form. Wie kann Unterricht gelingen?

«Auf Grundlage eines Themenkomplexes (Wissenschaft & Anthroposophie, intrinsische Beziehung, Methoden qualitativer Sozialforschung) habe ich ein Praxisforschungsprojekt als Klassenlehrer an der besonderen Volksschule Stärenegg durchgeführt. Hier war die Forschungsrichtung: Herausforderndes Verhalten – vom Chaos zur kreativen Form. Wie kann Unterricht gelingen? Den Schwerpunkt der Forschung bildeten einerseits die inneren Haltungen und die sich entwickelnde Methodenkompetenz der Lehrperson, andererseits das sich im Laufe des Schuljahres verändernde Schüler- und Schülerinnenverhalten.»

Barbara Bär (Assistenz-Zertifikat) mit dem Thema „Freispiel“



«Meine Forschung fokussierte sich auf Beobachtungen von Kindern, welche im sogenannten „Freispiel“ in Steinerkindergärten nachahmend ihre Erlebnisse darin verarbeiteten. Ob aus einem Puppenspiel, aus einer Geschichte, aus eigenen Erlebnissen, alles konnte in dieser Sequenz des Unterrichts nachgespielt, wiederholt, verwandelt und dadurch seelisch verinnerlicht werden. Ein eigener freier Verinnerlichungs- und Verwandlungsprozess. Im Vergleich zum Regelschulsystem, wo die Kinder aus der vorgegebenen Vorstellungskraft der Lehrpersonen angeleitet werden, wann, wie viele und wo die Kinder ihre „Stationen“ aufzusuchen haben.»

Caroline Schaffner (Diplom)

mit dem Thema „Die Entwicklung der Sprache im Vorschulalter“



«Meine Diplomarbeit ist das Resultat einer intensiven Auseinandersetzung mit einem weitläufigen und tiefgründigen Thema: der Entwicklung der Sprache im Vorschulalter. Ausgehend von meiner eigenen Tätigkeit im staatlichen Kindergarten stellt sich die zentrale Frage: Wie kann ich meine Erfahrung als Waldorfkinderkämpferin und meinen Fundus an anthroposophischem Wissen für mich und vor allem für die Kinder, sinnvoll in das staatliche System einfließen lassen? Ich näherte mich von verschiedenen Seiten dem Thema Sprachentwicklung im Vorschulalter, durch eine Multiperspektivität aus eigenem Forschungstagebuch, literarischer Ausarbeitung der anthroposophischen Menschenkunde sowie 19 strukturierten Gesprächen mit Fachkräften aus den Bereichen Pädagogik, Logopädie, Heilpädagogik und Eurythmie sowie anderen Therapeuten, welche ich ausgewertet und analysiert habe.»

Das Fremdsprachenmodul stellt sich vor

Nächster Beginn: Oktober 2026

Das Fremdsprachenmodul für Sprachlehrpersonen findet alle zwei Jahre an vier Samstagen statt. Es richtet sich an Studierende sowie Lehrpersonen, die die Methodik des Fremdsprachenunterrichts an einer Steiner-/Waldorfschule kennenlernen oder vertiefen möchten.

Die Module eignen sich besonders für Lehrpersonen, die entweder Berufsanfänger^{innen} sind oder bisher noch nicht an einer Steiner-/Waldorfschule unterrichtet haben.

Teilnehmende können das gesamte Modulprogramm absolvieren und mit einem Zertifikat abschliessen. Voraussetzung dafür sind eine Portfolioarbeit sowie die Teilnahme an der *English Week* oder der *Semaine Française*.

Alle Module verbinden methodisch-didaktische Inhalte mit einem anthroposophischen Hintergrund. Dadurch entsteht ein vertieftes Verständnis für die Entwicklungsphasen der Kinder und Jugendlichen sowie für die daraus resultierenden pädagogischen Anforderungen.



Im ersten Modul liegt der Schwerpunkt auf den Klassen 1 bis 3. Im Mittelpunkt stehen die Entwicklung der Kinder in diesem Alter sowie die Frage, wie eine Fremdsprache – Englisch oder Französisch – altersgerecht eingeführt werden kann.

Die Teilnehmenden lernen vielfältige Methoden kennen und arbeiten mit Liedern, Sprüchen, Geschichten und weiteren altersgemässen Unterrichtselementen. Zudem wird gezeigt, wie eine lebendige und strukturierte Fremdsprachenstunde aufgebaut werden kann.

Im zweiten Modul richtet sich der Fokus auf die Klassen 4 bis 6. Thematisiert werden unter anderem die Einführung des Schreibens in der 4. Klasse, der Umgang mit Lektüren sowie verschiedene Möglichkeiten, grammatikalische Inhalte altersgerecht und verständlich zu vermitteln.

Im dritten Modul steht die Oberstufe mit den Klassen 7 bis 9 im Mittelpunkt. Behandelt werden zentrale Themen des Fremdsprachenunterrichts in dieser Altersstufe, darunter die Arbeit mit Lektüren, die Erweiterung des Wortschatzes sowie die Förderung einer kreativen und differenzierten Sprachverwendung.

Das vierte Modul bietet Raum für individuelle Fragen der Teilnehmenden und greift Themen auf, die sich aus der Unterrichtspraxis ergeben haben. Zudem werden Portfolios der Teilnehmenden vorgestellt.



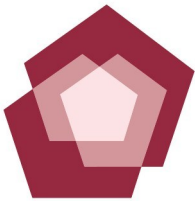
Das nächste Modul beginnt im Oktober 2026.

Wir freuen uns auf zahlreiche Anmeldungen!

<https://afap.ch/fremdsprachen/>

Danksagung Stiftungen 2026

Stiftung Freie Gemeinschaftsbank Basel



Stiftung FGB

Stiftung Edith Maryon



The Ramsay Foundation



Stiftung Evidenz



«[...] Soziales Verständnis, Gedankenfreiheit, Geist-Erkenntnis — das sind die 3 großen Ziele, Impulse unseres jetzigen Menschheitsentwicklungs-Zeitraums! [...]»

(R. Steiner aus einem Vortrag am 10. Oktober 1916)

Informationen zur Ausbildung an der AfaP

AfaP-Studienbüro, Ruchti-Weg 5, CH-4143 Dornach

Tel. +41 (0)61 701 40 72 info@afap.ch

www.afap.ch